

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Wanderungen durch Straßburg.

(Fortsetzung.)

Da Alphons glaubte, auf französischem Territorium müsse man französisch reden, so bediente er sich gegen die erwähnte junge Dame dieser Sprache:

„Pardonnez Mademoiselle, je n'avais pas l'honneur de vous voir; sans cela . . .“

„Point de sujet,“ erwiderte die Dame, die vielleicht neunzehn Jahre zählen mochte und deren Stand ob des Sonntagspuges nicht ganz deutlich war; „ne trouvez pas mauvais, que j'ai pris la liberté, finissez en s'il vous plaît! ne vous gênez pas, je vous en prie!“

Als Alphons die Dame während dieses Gespräches näher betrachtete, fiel ihm ein gewisses Leiden auf, das sich um die blauen Augen und um die Winkel des Mundes gelagert zu haben schien. Die Erscheinung interessirte ihn und er ließ die Namen Namen seyn, um sich mit seiner neuen Bekanntschaft weiter einzulassen.

Sie sprachen, indem sie auf das Plateau heraustraten, von der Höhe des Thurmes, von der Gefahr des Herunterstürgens und die Dame erzählte einige Unglücksfälle, die sich in diesem Punkt ereignet hätten: „Ah, l'horreur me saisit,“ sprach sie, „en y pensant seulement, d'être écrasée d'une telle terrible manière! Je voudrais plutôt être soldat, pour tomber déchirée par les canons d'Austerlitz ou d'Jène. On y aurait du moins de l'honneur.“

Alphons freute sich im Geheimen über die noble französische Bravour seiner Dame und triumphirte nicht wenig, endlich einen weiblichen Typus entdeckt zu haben, der ihm convenirte. Er ging an der Seite seiner Begleiterin nach der Gegend zu, wo sich der Thurm erhebt und suchte den Namen Goethe's, der sich denn auch ungezählte Male darbot. Hier änderte die vermeinte Französin plötzlich die Sprache und sagte mit einem für Alphons rührenden Klange:

Wie schön muß erst der Thurm gewesen seyn, als Goethe hier stand und seinen Namen einhieb:

„Von seinem Schloge knittern
Die hellen Bunken auf;
Den Thurm durchfährt ein Sittren
Dem Grundstein bis zum Knäuf.“

Alphons hätte ihr zu Füßen fallen mögen, wenn nicht der beredte Wächter zu dicht hinter ihnen gestanden hätte. Bei der Erinnerung an seine Literatur, bei dem Nennen eines großen Namens aus derselben und nun gar des allergrößten, da fühlt sich der Deutsche galvanisch durchzuckt und ständ' er auf dem Felsen des Cap.

„Sie sprechen deutsch, mein Fräulein?“ löste sich rasch seine Zunge; „Sie kennen die deutsche Literatur? Sie haben Goethe gelesen, und Uhland obendrein? Das ist vortrefflich, ich bin auch ein Deutscher, ich mache sogar deutsche Verse. Wie mich unser Zusammentreffen freut!“

„Ja,“ antwortete die Dame, „mein Vater besitzt diese Bücher sämmtlich, und noch viel mehr. Ist Ihnen unter Andern der herrliche Schmucl von Henriette Panke bekannt, ein Roman in drei Bänden?“

„Ja, allerdings,“ log Alphons in seiner Freude, obgleich er das Buch sicher nur dem Namen nach kannte, da ihm die Schriftstellerei der deutschen Weiber ein Attribut ihrer Sentimentalität zu seyn schien.

„D so kennen Sie auch sicherlich den unsterblichen Wilhelm Blumenhagen, Ludwig Storch, Belau, Schindler, Robert Heller, Bronikowski, Tromlig und Willibald Aleris?“

Alphons wurde betreten über die Fluth dieser Namen,

die noch dazu weder generisch noch nach Verdienst rangirt worden, indem wenigstens Willibald Aleris, Schindler und Tromlig sich zu beklagen hatten. Fast hätte er Mißtrauen in seine schöne Französin gefaßt, wenn ihn nicht der Gedanke zurückgehalten hätte, es sey immer ein Verdienst von einer Französin, wenn sie auch nur chaotisch einen Ueberblick über die neue Unterhaltungsliteratur der Deutschen sich verschafft hätte. Er sagte daher mit seiner ganzen vorrigen Freundlichkeit:

„Und alle diese Bücher besitzen Sie? Ihre Leihbibliothek befaßt wohl lediglich deutsche Werke?“

„Erlauben Sie,“ antwortete die Dame, „mein Vater schafft auch viel französische Sachen an. Am meisten Vergnügen macht mir der drollige, gutmüthige Paul de Kock mit seinem immerwährenden Spas. Auch Jules Janin ist recht witzig. Die Contes d'un fantôme habe ich zuletzt gelesen. Kennen Sie diese herrlichen Gespenstergeschichten!“

Alphons mußte gestehen: „Nein!“ und um zu versuchen, ob er denn nie den Vortheil davontragen könnte, frug er:

„Halten Sie auch die Revue des deux mondes?“

„Allerdings, die Artikel von Alfred de Musset sind immer sehr geistreich. Auch Mr. Gustave Planche recensirt unsre neuen Dichter treffend und Mr. St. Revue amüßirt mich ungemein.“

Das reimte sich wer da kann, mir ist es zu hoch, dachte Alphons bei sich. Noch hatte er indessen den Gedanken kaum ausgedacht, als die Dame schon wieder begann:

„Ist Ihnen unser Album alsacien bekannt, unsre Lyre d'Alsace, die neue musikalische Zeitung, der Courier du Bas-Rhin und der Pariser Voleur?“

Zum Glück konnte der Deutsche, der erst seit heute in Straßburg war, diesen Gallimathias nicht würdigen. Wie würde er sonst erschrocken seyn über diese bunterkunte Mischung von Blättern, die so wenig mit einander zu thun haben wie Schiltigheim und Constantinopel. So aber imponirte ihm das Unbekannte um so mehr und er bekam den vorhin fast verlorenen Respekt im höchsten Grade wieder. Da indeß die Münstererglocke 12 Uhr schlug, und er die Dame Anstalten zum Fortgehen treffen sah, frug er noch ganz bescheiden, ob er sie heute Nachmittag nicht wieder sehen würde.

„Allerdings, wenn ich die Ehre haben kann, Sie werden mich im Condates und später im Jardin Lips finden,“ antwortete sie. „Leben Sie wohl, à revoir!“ war das Letzte, was Alphons von ihr erhaschte. Er ging noch ungefähr eine halbe Stunde auf der Plattform umher, vergaß über den in ihm aufgeregten Gedanken ganz das weitere Hinaussteigen im Thurme und ließ sich endlich von seinem Wagen erinnern, daß es auch für ihn Zeit wäre. Er sah sich nach einem Gasthose um und begab sich zur table d'hôte.

Gegen zwei Uhr wollte Alphons zum Condates gehen; aber er fühlte sich unpäßlich. Ob es die viele Bewegung oder der Douanenschrecken war, der in seinen Gliedern steckte und jetzt erst zum Ausbruch kam; ob die Reise von Baden-Baden her noch nachwirkte, ob er sich sonst irgend etwas zugezogen hatte: einerlei, er war krank und hatte durchaus keine Lust zum Ausgehen. Er schellte daher nach einigem Besinnen dem garçon und schickte ihn zu einer Leihbibliothek, um dort Lektüre zu holen. Darauf begab er sich ans Lesen und bekümmerte sich nicht weiter um die schöne Welt Straßburgs, die unter seinem Fenster vorbeizog und wie ihm der Kellner versicherte, größtentheils zum Condates oder zur Roberteau hinginge. Der Kopf schmerzte und die Lektüre langweilte ihn, er ließ das Buch sinken. —

(Fortsetzung folgt.)

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 11 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.